

Von der Tontafel zur Sportbibliothek

Autor(en): **Ringli, Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **18 (1961)**

Heft [2]

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-990799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von der Tontafel zur Sportbibliothek

Karl Ringli

Der Begriff Bibliothek

Es ist eine nicht zu bestreitende Tatsache, dass jede andere kulturelle Einrichtung, jede Sammlung auf dem Gebiete der Kunst, der Wissenschaft und der Technik, beim Publikum mehr Interesse findet als gerade eine Bibliothek. Auch Büchersammlungen, die der Masse der Besucher interessante und künstlerisch ausgestattete Räume ihres Hauses zugänglich machen, vermögen mit ihren vollbesetzten Bücherregalen das Auge des Besuchers nicht in dem Masse zu fesseln wie irgend eine Schausammlung eines wenn auch abwegigen Wissensgebietes. Es ist leider nicht zu leugnen, dass die Mehrzahl der Menschen achtlos an Bibliotheken vorübergeht, dass z. B. von einer Bibliothek, wie sie die Schweizerische Landesbibliothek in Bern ist, die weit-aus meisten auch der Gebildeten nicht einmal wissen, welchen Zwecken sie dient, geschweige denn selbst auf den Gedanken kommen, sich einer Bibliothek zu bedienen, wenn eine schwerwiegende Frage des Berufslebens sie in die Notwendigkeit versetzt, sich aus dem einschlägigen Schrifttum Rat und Hilfe zu holen. Ist es verwunderlich, wenn die Finanzbehörden solchen im Verborgenen blühenden und stets mehr fordernden als Einnahmen bringenden Instituten mit schlecht verhehltem Missbehagen gegenüberstehen, aus dem sich oft eine stiefmütterliche Behandlung ergibt, die kaum den wesentlichen Belangen gerecht wird? Und doch stellt das Bibliothekswesen ein Arbeitsinstrument von weittragender Bedeutung für Lehre und Forschung — auch derjenigen der Leibesübungen — dar und damit für das gesamte geistige und wirtschaftliche Leben eines Volkes und für die Geltung seines Namens in der Welt.

Vergegenwärtigen wir uns zu Beginn unserer Darstellung den Begriff, Bibliothek als Sammlung von Schrifttum wissenschaftlicher, belehrender oder auch unterhaltender Art, gleichviel, ob dieses handgeschrieben oder auf irgend eine mechanische Art hergestellt wurde. Hierzu stellen wir das Archiv in ausdrücklichen Gegensatz, unter dem wir eine Ansammlung von Schriftstücken verstehen, die je nach Art der in Frage kommenden Einrichtung, Dokumente wirtschaftlichen, politischen oder geschichtlichen Charakters sein können. Eine strenge Abgrenzung zwischen Bibliothek und Archiv ist naturgemäss in manchen Fällen nicht möglich. Einen Streitpunkt bildet z. B. von jeher die Aufbewahrung von Nachlässen gelehrter Männer, die von den Bibliotheken als Grundlage literarischer Tätigkeit, von den Archiven als reine Archivalien für sich in Anspruch genommen werden. Insbesondere in den Anfängen der geschichtlichen Entwicklung verwischen sich die Grenzen, und mancher Fund frühzeitlicher Schriftdenkmäler, den der Bibliothekar seinem Arbeitsgebiet zuweist, muss bei sachlicher Prüfung als archivalische Sammlung anerkannt werden.

Die Bedeutung des Wortes Bibliothek erklärt sich eindeutig aus seinem dem Griechischen entnommenen Bestandteilen: *βιβλιον* = Buch und *θηκη* = Kasten oder Behältnis, wie schon Isidor von Sevilla ausführt: *Bibliotheca a Graeco nomen accepit, eo quod ibi libri recondantur. Nam βιβλιον librorum Θηκη repositio interpretatur: Die Bibliothek hat ihren Namen aus dem Griechischen erhalten, weil dort Bücher abgestellt werden, denn βιβλιον bedeutet Bücher und Θηκη Ablage. Die Bezeichnung ist ursprünglich für Bücherkasten gebräuchlich, so angewandt von dem Lexikographen Polydenkes im 2. Jahrhundert nach Christi.*

Bücher sammeln, erhalten und zur Benutzung bereitstellen, darin besteht, auf die einfachste Formel gebracht, die Aufgabe einer Bibliothek. Sammeln, d. h. unter Ausnutzung der verschiedenen gegebenen Möglichkeiten wie Tausch, Kauf oder Geschenk das Schrifttum so zusammenzutragen, dass die Bibliothek hinsichtlich des jeweils in Frage kommenden Zweiges der Wissenschaften auf dem mit den gegebenen Mitteln denkbar höchsten Stand der Neuzeitlichkeit steht. Aus dem Sammeln ergibt sich in natürlicher Folge das Erhalten der Bestände, ihre Pflege zur Vermeidung von Verlusten, sei es durch langsame Auflösung der äusseren Form infolge starker Benutzung oder durch Abhandenkommen infolge Unehrlichkeit oder, was in den meisten Fällen zutrifft, durch Nachlässigkeit. Den Schluss bildet als wichtigster Bestandteil bibliothekarischer Arbeit das Bereitstellen zur Benutzung, denn das Buch, das nicht benutzt wird, hat seinen Beruf verfehlt, und eine Bibliothek, deren Bestände nicht immer und immer wieder als ein lebendiger Strom in die Leserwelt fliesst, trägt ihren Namen zu Unrecht und ist vielmehr ein toter Papierhaufen zu nennen. Zur Bereitstellung für die Benutzung gehört vor allen Dingen die Ordnung der Menge des in die Bibliothek hineinströmenden Schrifttums, in einer solchen Form in geeignete Kataloge und die Aufstellung in den Aufbewahrungsräumen, dass der Standort jedes gewünschten Werkes in stets kürzester Frist nachweisbar und rascheste Benutzbarkeit jederzeit gewährleistet ist.

Bibliotheken — einst

Schon im 3. Jahrtausend v. Chr. ist in Nippur eine Tempelbibliothek mit Tontafeln nachgewiesen.

Die älteste und bedeutendste griechische Bibliothek im Altertum war in Alexandria. Sie wurde um die Mitte des 3. Jahrhunderts gegründet und umfasste über 500 000 Rollen — die Buchform jener Zeit.

Als die Römer die Weltherrschaft an sich rissen, brachten die Feldherren griechische Büchersammlungen nach Rom. Griechische Einwanderer betrieben aber auch das Abschreiben klassischer griechischer Verfasser. Diese Kopien verkauften sie an Sammler, und so entwickelte sich eine Art Buchhandel. Als Folge entstanden in Rom die ersten Privatbibliotheken, denn in das Haus eines vornehmen Römers gehörte bald auch eine schöne Sammlung von Papyrusrollen. Im frühen Mittelalter war es hauptsächlich Kaiser Konstantin der Grosse, der die Hauptstadt Byzanz zum Kulturzentrum machte. In griechischen und byzantinischen Klöstern befanden sich grosse Schreibschulen und Bibliotheken mit Handschriftensammlungen.

Vor 100 Jahren erst wurde im Katharinenkloster in Sinai der griechische Text des ganzen neuen und eines Teils des alten Testaments entdeckt.

In der Schweiz gründete bekanntlich im 8. Jahrhundert der irische Mönch Gallus in St. Gallen die erste Klosterbibliothek. Sie hat noch heute den schönsten Bibliotheksraum und enthält eine Sammlung von 6 000 Bänden, 2 000 Handschriften und 1 600 Inkunabeln = Wiegendrucke.

Mit der Gründung der Universitätsbibliothek Basel 1460 wurde der Weg für eine neue Art von Bibliotheken und für die neue Zeit gewiesen. Dennoch verfloßen bis zur Gründung der Stadt- und Hochschulbibliothek Bern fast 100 Jahre und erst im vorigen Jahrhundert entstanden dann die wirklichen Volksbildungsbibliotheken, ohne jedoch in der Öffentlichkeit auch nur annähernd die Bedeutung von heute zu erlangen.

Bibliothek der Eidgenössischen Turn- und Sportschule

Denken wir auch daran, dass ohne Forschungen, Erfindungen und Ueberlieferungen früherer Zeiten wir nicht auf dem heutigen Stand der Zivilisation und Kultur stehen würden.

In unserer Zeit und Welt, die den grössten Teil ihres Wissens aus dem Buch schöpft, und neues Wissen wiederum durch das gedruckte Wort weitergibt, sind Bücher und Bibliotheken eine Lebensnotwendigkeit. Die Erkenntnis dieser Tatsache hat dazu geführt, dass an unserer Schule 1946 eine Bibliothek für Leibesübungen gegründet wurde.

Ihre Tätigkeit äussert sich nicht durch Prunk, lautes Getue oder schreiende Reklame, sondern durch Wort und Bild, in sachlicher lebendiger Weise. Das gesamte Gebiet der Leibesübungen und die mit ihr verwandten Wissensgebiete sind gleichsam in komprimierter Form bescheiden Seite an Seite, Buch an Buch gereiht. Unermessliches Wissen, Können und reife Arbeit sind in Buchform zusammengefasst.

Da die Bibliothek der ETS Ihr Freund werden möchte, wollen wir uns mit ihren Verhältnissen, ihrem Charakter, mit ihren Fachausdrücken und ihrer Sprache befassen.

Vor dem Betreten einer Bibliothek müssen wir die Oeffnungszeiten kennen. Diese sind bei uns von 08.00 bis 12.00 und 13.00 bis 16.45 Uhr. Der Mangel an personellen Mitteln hat es uns bis heute verwehrt, die Bibliothek auch während bestimmter Abendstunden offen zu halten, wie dies durchwegs bei den öffentlichen Bibliotheken der Fall ist.

Wie werde ich Benützer? ist die nächste Frage, die sich stellt. Zu Ihrer Erleichterung können wir Ihnen sagen, dass die Benützung unserer Bibliothek durch keine Formalitäten gestört wird. Wir kennen weder Einschreibeformalitäten noch -Gebühren, weder Bürgschaft noch Kautions. Der Benützer füllt lediglich den Bestellschein aus und erhält mit diesem das gewünschte Buch — sofern nicht bereits ausgeliehen — für die Dauer von einem Monat ausgehändigt. Wenn Sie brieflich Bücher bestellen, fällt auch dieses Ausfüllen zum Teil weg, da Sie lediglich noch die der Büchersendung beigelegten Leihscheine zu unterschreiben und diese an uns zu retournieren haben.

Terminologie

Die Bezeichnungen — Verfasser, Titel, Standort, Inventarnummer — lernen wir nebenbei.

Der Verfasser ist derjenige, der das Buch geschrieben hat. Ein Werk kann auch mehrere Verfasser haben. Der Titel sollte den Inhalt der gedruckten Arbeit kurz anzeigen. Der Buchtitel kann aber ganz frei, ohne unmittelbaren Zusammenhang zum Inhalt gewählt werden. Die Kenntnis von Verfasser und Titel erleichtert das Auffinden des Werkes in den Katalogen.

Der Standort ist eine Bezeichnung, die dem Bibliothekspersonal anzeigt, wo das Buch seinen Platz = Standort in der Bibliothek hat. Der Standort unserer Bücher wird mit Buchstaben und Zahlen angegeben. Die Standortzeichen werden häufig auch Buchsignatur genannt.

Die Inventarnummer, die auf jeder Katalogkarte zu finden ist, ist eine Zahl, die die Bücher nach dem Eingang oder der Erwerbung erhalten.

Wann bedienen wir uns der Bibliothek? Wenn wir einen Vortrag halten, einen Artikel schreiben und wir uns mit Zahlen, Daten, Geschichte, Entwicklung und Meinungen gründlich orientieren wollen. Wenn wir uns auf eine Prüfung vorbereiten. Die Möglichkeiten lassen sich nicht erschöpfend aufzählen.

Welche Art von Büchern sind in unserer Bibliothek vorhanden?

Wie jeder Bibliothek, so ist auch der unsrigen eine bestimmte Aufgabe gestellt; sie sammelt die Literatur der Leibesübungen im weitesten Sinn in den Landessprachen und der englischen Sprache. Wenn es uns auch nie gelingen wird, eine lückenlose Sammlung zu besitzen, so darf doch gesagt werden, dass unter den heute rund 17 000 Titeln die einschlägige Literatur der Leibesübungen, des Sportes und der verwandten Gebiete vorhanden ist und Ihnen zur Verfügung steht. Es hat demnach keinen Wert, in unserer Bibliothek Werke über Politik oder Religionsgeschichte zu suchen.

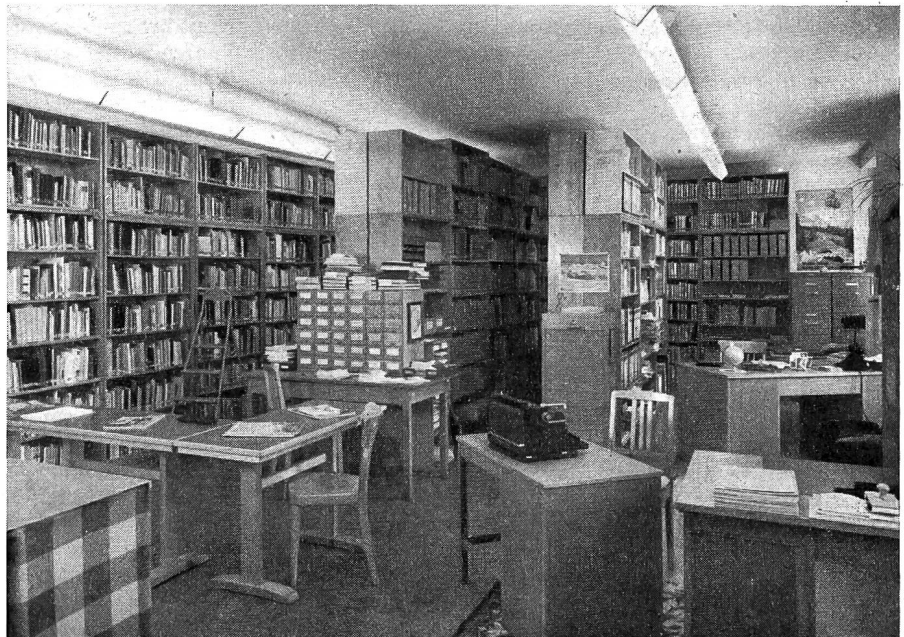
Fachausdrücke, Begriffe und ihre Bedeutung

Wie finden wir die gewünschte Literatur?

Auch der Turn- und Sportlehrer muss einen Teil seiner Fachliteratur kennen.

Die Kataloge oder Bücherverzeichnisse können diese Frage restlos beantworten. Katalog heisst das Verzeichnis, in dem Tausende von Büchern, Zeitschriften und Zeitungen, die unsere Bibliothek besitzt, nach bestimmter Ordnung aufgeführt werden.

Der Katalog ist der Schlüssel zu den Schätzen einer Büchersammlung! Wer die Kataloge kennen lernt, wird viele Entdeckungen machen.



Ansicht einer provisorischen Anlage der Bibliothek der ETS Magglingen.

Da es zwei grundverschiedene Gruppen von Literatursuchenden gibt, müssen auch entsprechende Kataloge bestehen. Die eine Gruppe sucht ein ganz bestimmtes Buch, dessen Verfasser und Titel sie kennt.

Die andere Gruppe hat nur eine bestimmte Frage, auf die sie Antwort haben möchte, kennt aber kein Buch, das diese Antwort vermitteln könnte. Der Katalog, der der ersten Gruppe helfen kann, hat für die zweite keinen Wert.

Nach der äusseren Form unterscheiden wir gedruckte Kataloge und Zettelkataloge.

Die gedruckten Kataloge sind teurer und haben den Nachteil, dass sie bald veralten. Die Neuerwerbungen bedingen Ergänzungen, die das Finden mit der Zeit erschweren. Für den auswärtigen Benützer sind sie jedoch fast unerlässlich.

Der Zettelkatalog ist heute in fast jeder Bibliothek die allgemein übliche Form. Bei dieser Katalogart wird jeder Buchtitel auf Karten geschrieben, die dann in Kästchen eingeordnet werden.

Der Verfasser- oder Autoren-Katalog

Wer ein bestimmtes Buch sucht, dessen Verfasser und Titel er kennt, wendet sich an den Verfasser- oder Autoren-Katalog.

Buchtitel lernen wir kennen durch Bücherkataloge, Literaturangaben in der Periodica, in Büchern und Bibliotheken. Der Verfasser-Katalog gibt Auskunft, von welchen Autoren in der Bibliothek Bücher gesammelt sind. Er ist nach den Namen der Autoren alphabetisch geordnet.

Für jedes Werk wird eine besondere Katalogkarte angelegt. Die Titelaufnahme oder Katalogisierung erfolgt mit grösster Sorgfalt anhand des Titelblattes des Buches. Sie enthält den Verfasser, den Titel, den Untertitel, Verlagsort, Verlag, das Erscheinungsjahr, Format des Buches, die Seitenzahl, den Illustrationsvermerk und nach Möglichkeit den Preis des Buches.

Bei Werken bis zu drei Verfassern wird für jeden Verfasser eine Katalogkarte hergestellt. Das Buch kann also unter jedem der bis zu drei Autoren gefunden werden. Bücher mit mehr als drei oder ohne Verfasseramen und Zeitschriften werden nach dem ersten Substantiv eingeordnet. Dieses wird dann zum «sachlichen Ordnungswort».

Der Sach-Katalog

Wie oft steht ein Benützer ratlos vor den Katalogkästen, wenn er ein oder mehrere Bücher über ein bestimmtes Gebiet, eine bestimmte Frage oder Sache sucht, ohne dass er weiss, welches Buch der Bibliothek seinem Wunsche entspricht. Oft ist ihm sogar unbekannt, ob die Bibliothek darüber Werke besitzt, oder ob überhaupt schon Bücher über das Thema geschrieben wurden.

Muss sich jemand auf dem Gebiet Skifahren dokumentieren, findet er im Sach-Katalog in der Abteilung Wintersport, Unterabteilung Skifahren, Fachbücher, ohne von ihrer Existenz gewusst zu haben. Der Bibliotheksbenützer braucht somit keine bestimmte Literatur zu kennen; der Sach-Katalog führt zu den vorhandenen Werken seines Interesses.

Die Dezimalklassifikation

Die Verschiedenartigkeit der Sachkataloge von Bibliothek zu Bibliothek bietet für den Benützer gewisse Schwierigkeiten. Die Unzulänglichkeiten treten erst recht zu Tage von Land zu Land.

Dem Zustand der Zersplitterung und der sprachlichen Verwirrung helfen wir bei uns mit einer neuen Katalogart ab. An Stelle der nach den Sprachen verschiedenen Bezeichnungen haben wir die international einheitlichen Zahlen gewählt. Das Zauberwort wurde mit einem Zahlensystem der Zehner-einteilung gefunden. Wo der Deutsche «Stabhochsprung» suchte, der

Engländer «Pole vaulting», der Franzose «Saut à la perche» und der Italiener «Salto con l'asta» steht nun für alle die Zahl 796.524 der Dezimalklassifikation = DK. Das einfachste Ordnungselement, die Zahl, hat im Katalog der Dezimalklassifikation eine einheitliche Ordnung geschaffen. Es ist nicht zu verwundern, dass der geniale Erfinder ein Amerikaner war, der Bibliothekar Melvil Dewey, der schon im Alter von 25 Jahren, 1876 mit seiner Idee auf den Plan trat.

Das ganze menschliche Wissen wird in zehn Hauptgebiete als Grundklassen eingeteilt:

- 0 Allgemeine Literatur
- 1 Philosophie
- 2 Religion
- 3 Sozialwissenschaften und Recht
- 4 Sprachwissenschaften
- 5 Naturwissenschaften
- 6 Angewandte Wissenschaften
- 7 Kunst, Kunstgewerbe, Photographie, Musik, Spiel und Sport
- 8 Literatur und Literaturgeschichte
- 9 Geschichte, Geographie, Heimatkunde.

Die Grundklassen werden wiederum nach der Zehner-einteilung, also mit Zahlen 0—9 in Abteilungen geteilt. Zum Beispiel die Abteilung 7, in der sich die Literatur der Leibesübungen befindet:

- 70 Verschiedene gemeinsame Fragen aus der Grundklasse
- 71 Raumordnung, Landesplanung, Städtebau, Gartenarchitektur
- 72 Architektur
- 73 Bildhauerei, Münzkunde, Künstlerische Metallbearbeitung
- 74 Zeichenkunst, Kunstgewerbe
- 75 Malerei
- 76 Graphik
- 77 Photographie
- 78 Musik
- 79 Unterhaltung, Spiel und Sport

Diese Abteilungen werden für sich wieder mit Zahlen 0—9 geteilt und so fort. Noch ein Beispiel zur Erklärung des Systems:

- 79 Unterhaltung, Spiel, Sport
- 791 Oeffentliche Unterhaltung
- 792 Theater, Theaterwissenschaft
- 793 Gesellschaftsunterhaltungen, Tanz
- 794 Gesellschaftsspiele, Denkspiele
- 795 Glücksspiele
- 796 Leibesübungen, Sport, Turnen

Nun braucht natürlich kein Bibliotheksbenützer die Zahlen auswendig zu lernen. Die Bibliothek führt zu ihrem DK-Katalog ein Schlagwortverzeichnis, das mühelos die Zahlen der gewünschten Literatur angibt.

Beim DK-Katalog, wie beim Sachkatalog, braucht der Büchersucher keine Verfasser oder Buchtitel zu kennen, das zutreffende Sachgebiet offenbart die vorhandene Literatur.

Bücher und Bibliotheken bringen uns vorwärts

Wir brauchen nicht nur nach Amerika zu blicken, wo ein Mann zum Bürgermeister von New York gewählt wurde, der in seiner Jugend Handlanger war; oder nach England, wo ein ehemaliger Bahnhofportier zum Gouverneur über 60 Millionen Menschen gewählt wurde. Auch bei uns kommt es immer wieder vor, dass einfache Berufsleute in die höchsten Aemter aufsteigen. Gewöhnlich heisst es dann im Lebenslauf, sie haben so und so viele Stunden des Tages und des Nachts gearbeitet und sie haben sich einen grossen Teil ihres Wissens aus den Büchern geschöpft. Bücher vermitteln Praktikum und, soweit notwendig, auch Theorie. Der grosse Erfinder Edison zum Beispiel ging nicht zur Schule. Seine Mutter lehrte ihn lesen und

schreiben. Vor seinem Erfinderabenteuer studierte er alle Literatur über das entsprechende Spezialgebiet, und von ihm kann behauptet werden, dass er dort weiterfuhr, wo die Bücher aufhörten.

Jedes gute Buch soll etwas Neues bieten, Anregungen, Tatsachen oder Vorteile, die wir in unserem Beruf und in unserem persönlichen Leben anwenden können. Das Buch so betrachtet, erhält den Sinn eines Werkzeuges, eines Instrumentes. Wer kommt denn heute ohne Werkzeuge aus? Wohl niemand! Unser Leben ist zu kurz, als dass wir alles selber erleben und erfahren könnten. Machen wir uns deshalb die Erfahrungen und Ideen anderer zu Nutzen. Das Ergebnis wird sein, dass der Wert unserer Arbeit steigt. Wir werden in der Lage sein, mehr und Besseres zu leisten.

Wer glaubt, die Atombombe sei eine Erfindung unserer Zeit, geht irre. Die Energie der Atome war bereits vor 2400 Jahren, also ca. 450 v. Chr. bekannt. Griechische Naturphilosophen wie Leukippos, Empedokles und Demokrit entwickelten die ersten Atomtheorien. Das Wissen ging dann verloren und wurde im Abendland erst im 17. Jahrhundert wieder aufgegriffen.

Haben nun Bibliotheken der Leibesübungen überhaupt einen Sinn und eine Berechtigung? ist eine etwas revolutionierende Frage, die wir uns stellen könnten. Keiner von uns möchte dies wohl bestreiten, und ich hoffe dabei, dass er dies nicht nur nicht tut, weil er sich den eigenen Ast, auf dem er turnt, nicht absägen möchte, sondern weil er fest daran glaubt, dass Sport und Bibliothek zusammen gehen können und sollen. Wir, d. h. jene Leute und Kräfte, die hinter der offiziellen Sportförderung stehen, möchten ja nicht stupide Muskelpakete oder propagandafähige Rekordinhaber heranzüchten, nein, es geht um die Gesundheit des Leibes, um die Schönheit der Leibesübungen als Träger eines ebenso gesunden Geistes. So lautet schon das oft zitierte und bekannte römische Sprichwort: mens sana in corpore sano — im gesunden Körper der gesunde Geist.

Es möchte nun scheinen, dass die Sportbibliotheken eine von Sportlern freudig begrüßte und fleissig benützte Einrichtung sei. Hier begegnen wir schon der ersten Schwierigkeit und dem ersten Problem. Es mögen die offiziellen Kreise wohl in der Pflege des Leibes und des Geistes das Ideal sehen, der aktive Sportler jedoch sieht sich nicht im Klubsessel einer Bibliothek, sondern auf dem roten Sand einer Laufbahn im Wettstreit um Meter und Sekunden.

Die Aufgabe unserer Bibliothek muss also sein — nebst den übrigen bereits aufgezählten — das geistige Rüstzeug, die theoretische Schulung an den Sportler heranzutragen, um neben dem körperlichen Training das geistige Gegengewicht zu schaffen, das allein den harmonisch ausgebildeten Menschen ergibt.

Die Sportbibliothek von morgen

Es ist nicht alles, Bücher zu sammeln, sei es durch Kauf, Geschenk oder Tausch.

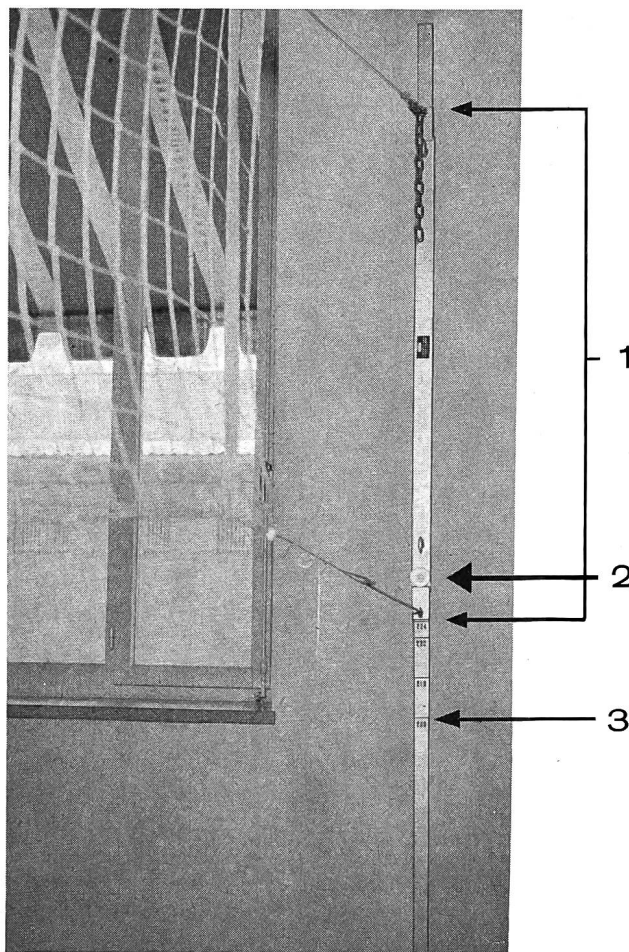
Die Bücher müssen auch untergebracht und aufgestellt werden. Hier scheint es mir, dass in unserer Art Bibliothek das Freihandsystem eingeführt werden sollte, denn der leseungewohnte Sportler hat wenig Übung mit Katalogen umzugehen. Freihandbibliothek das heisst, der Benützer erhält freien Zutritt zu den Bücherregalen, wo er die Möglichkeit hat, nach Belieben in den Büchern zu blättern und schliesslich eine Anzahl, die ihn interessieren, nach Hause zu nehmen. In einer systematisch aufgestellten Bibliothek, in der die Bücher in transparenten Klebefolien gebunden, farbig und verlockend in den Gestellen stehen, da fühlt sich unser Sportler wohl am ehesten zur Lektüre hingezogen. Dabei sollte ein lichter Leseraum mit bequemen Klubsesseln, wenn möglich auch eine Leseterrasse in der frischen Luft zum Verweilen in den Bücherräumen einladen.

Die Bibliothek besteht aber nicht nur aus Büchersammeln, Raum und Katalogen, nein, sie zählt auch auf Menschen. Vom Bibliothekar und seinem Berufsbild wollen wir hier nicht reden. Wohl aber vom Benützer. Er soll auf möglichst einfachem Weg zum Buche kommen. Daher lautet unsere Devise: Ein Minimum an Kontrollen und ein Maximum an Entgegenkommen. Wir denken dabei nicht nur an die Ausleihe in der Bibliothek, wir geben dem Benützer die Bücher mit, wir senden sie ihm per Post zu. Darüber hinaus versuchen wir nicht nur durch Buchausleihe, sondern auch durch Auskunfterteilung und Literaturzusammenstellungen, das in der Bibliothek gesammelte Gedankengut zu verwerten.

Netzhaltevorrichtung für Volleyball

Die Eidgenössische Turn- und Sportschule hat, in Zusammenarbeit mit einer Turngerätefabrik, eine neue Netzhaltevorrichtung für das Volleyballspiel entwickelt, die hier erstmals vorgestellt werden soll. Gegenüber den sonst üblichen hoch angebrachten Mauerhaken weist die Neuerung einige sehr wesentliche Vorteile auf. Es sind dies:

1. Der bewegliche Gleitschieber gestattet das Netz in bequemer Arbeitshöhe einzuhängen und provisorisch zu spannen. Danach wird der Schieber mit dem Netz



- 1 Beweglicher Gleitschieber mit Haken zur Netzbefestigung, auf der Gegenseite oben mit Rolle und Kettenarretierung
- 2 Feststellschraube
- 3 Gleitschiene mit Gradierung (200, 210, 220, 224 cm)